

Der predigtmüde Luther

Von Paul Glaue, Jena

Mit vollem Recht rühmt man von Luther, daß er unermüdet im Predigen gewesen sei. Man stelle sich nur einmal vor die Reihe von jetzt etwa 70 dicken Bänden der großen Weimarer Ausgabe von Luthers Werken und beachte, daß in den meisten dieser Bände, 3. Tl. ausschließlich, Predigten Luthers zum Abdruck gekommen sind. Man wird danach zugeben müssen, daß Luther eine rastlose Predigtstätigkeit entfaltet hat. Und verfolgt man die Predigtarbeit Luthers chronologisch, so haben wir Predigten von ihm vielleicht schon aus dem Jahre 1514, sicher aber aus dem Jahre 1515 und noch in Eisleben, wo er am 18. Februar 1546 starb, hat er am 14. Februar gepredigt. In diesen 31—32 Jahren hat sich Luther als Prediger betätigt, und zwar hat er nicht nur Sonntags und Feiertags einmal, wie die Stadtpfarrer zumeist, sondern mehrmals, nämlich vor- und nachmittags, gepredigt,¹⁾ dazu dann noch an verschiedenen Wochentagen, ja manchmal jeden Tag der Woche. Daraus erklärt sich die Fülle von Predigten, die wir in jenen Bänden überliefert erhalten haben. Dabei ist noch zu beachten, daß in den Predigten, die in den Bänden der Kirchen- und Hauspostille abgedruckt sind, nicht selten mehrere von ihm gehaltene Predigten in eine zusammengezogen wurden. Auf ein Jahr, nämlich 1529, sei noch besonders hingewiesen: in ihm hat Luther 121 Predigten gehalten, und zwar hat er an 40 Tagen zweimal gepredigt. Und dabei ist zu bedenken, daß er in diesem Jahr nicht nur von Schwindel und Kopfschmerzen geplagt wurde und von einem sehr schweren langwierigen Katarrh, der ihm eine Zeitlang das Predigen (und Vorlesunghalten) unmöglich machte,²⁾ sondern daß er in diesem Jahre u. a. auch vom 30. Sept. bis 18. Okt. zum Marburger Religionsgespräch abwesend war. Fürwahr, alles in allem betrachtet, liegt eine ganz gewaltige Predigtleistung vor, eine Leistung, die um so erstaunlicher ist, als er sie doch neben seinen Universitäts-Vorlesungen, seiner umfassenden schriftstellerischen Tätigkeit, seiner Bibelübersetzung, seiner kirchenpolitischen Arbeit, seinen Verhandlungen mit Gegnern vollbrachte,

1) Bis zu vier Predigten hat er an einem Tage gehalten; s. Luthers Werke³, Berlin 1905, 5. Bd., S. IX.

2) Köstlin-Kawerau, Martin Luther⁵ II, S. 176.

eine Leistung, die ihn uns mit vollem Rechte als unermüdlich im Predigen rühmen läßt.

Vergegenwärtigt man sich diese so gewaltige Predigtleistung, dann kann man sich gar nicht denken, daß man auch von dem predigtmüden Luther zu sprechen berechtigt ist, wie das Thema lautet. Predigtmüde, darunter verstehen wir unlustig, unwillig zum Predigen. Und doch, es hat einmal eine Zeit gegeben, in der Luther des Predigens müde, überdrüssig war und nicht gepredigt hat. Mochte er sonst hin und wieder einmal, durch andere Verpflichtungen zu stark in Anspruch genommen, seine regelmäßige Predigtthätigkeit, allerdings nur immer für ganz kurze Zeit, aufgegeben haben, mochte er manchmal durch Krankheit verhindert worden sein zu predigen — doch hat er auch in solchem Falle sich nicht schnell davon abhalten lassen — einmal, und zwar für längere Zeit, hat Luther tatsächlich das Predigen ausgesetzt, weil er keine Lust mehr dazu hatte. Was er das eine oder andere Mal als Möglichkeit ins Auge gefaßt hatte, als er ausrief „ich werde oft so zornig und ungeduldig über unsere Bauern, Bürger und Adel, daß ich denke, ich wolle keine Predigt mehr tun“,³⁾ das ist einmal in seinem Leben durch ihn für mehrere Wochen zur Wirklichkeit gemacht worden.

Trotzdem Luther in Wittenberg weilte und, wie festzustellen ist, gesund war, haben wir von ihm aus dem Anfang des Jahres 1530 nur folgende Predigten: je eine am 1. Jan., am 23. und 30. Jan., am 20. März und 3. April. (Das weitere kann unberücksichtigt bleiben: am 3. April nämlich reist Luther mit Melanchthon und Justus Jonas nach Torgau, um sich dort dem Kurfürsten anzuschließen, der sich über Koburg zum Reichstag nach Augsburg begab; an ihm hat Luther ja nicht teilgenommen, weilt währenddessen vielmehr auf der Feste Koburg, auch hier vom 21. April bis zum 15. Sept. nicht predigend, nachdem er allerdings auf der Reise,⁴⁾ auch noch in Koburg gepredigt hatte.) Daß wir von Luther für die Zeit vom 1. Januar bis zum 30. April nur 5 Predigten haben, nachdem er noch im Advent und zu Weihnachten 1529 regelmäßig, meist zweimal Sonntags und Feiertags gepredigt hatte, muß ohne Zweifel befremden und hat es getan. Diese auffallende Tatsache war schon längst durch Zeugnisse von Zeitgenossen sichergestellt, die 3. Tl.

³⁾ Siehe A. Brömel, *Homiletische Charakterbilder*, Berlin 1869, S. 111.

⁴⁾ Die auf dieser Reise gehaltenen Predigten sind nicht erhalten.

nach den Ursachen dafür gefragt, 3. Tl. wenigstens ganz allgemein Unwillen als Grund dafür angegeben haben, ohne zu sagen, wodurch dieser hervorge-
rufen war. Nachdem dann zum 1. Mal im 32. Band der Weimarer Ausgabe
von Luthers Werken 1906 die Predigt vom Neujahrstage 1530 zugänglich
gemacht worden war — Herausgeber ist der Germanist Pietsch —, konnte
man sich bemühen, diesem eigenartigen Verhalten Luthers weiter nachzu-
denken. Und da zeigt sich nun m. N. n., dies sei darauf zurückzuführen, daß
Luther durch die Verhältnisse der Gemeinde zu Wittenberg des Predigens
müde und unwillig geworden war.

Es ist nicht unwichtig und nicht überflüssig, auch jetzt noch, nachdem wir
die Predigt vom 1. Januar haben, jene alten Zeugnisse kennen zu lernen, von
denen 3 auf vertraute Freunde Luthers, Matthesius, Melanchthon, Röser zu-
rückgehen, während das 4. ein Brief des Kurfürsten Johann ist. Johann
Matthesius, bekannt als Rektor der Lateinschule und späterer Prediger in
Joachimstal in Böhmen, Freund des Lehrers und Kirchenliederdichters Niko-
laus Serman ebenda und selbst Kinderliederdichter, weilte mehrmals, 1529
bis 1530 und 1540—1541, in Wittenberg und trat in ein sehr freundschaftliches
Verhältnis zu Luther, dessen erste Biographie er verfaßte. Darin⁵⁾ heißt es:
„Im Anfang des 30. Jahres — d. i. also 1530 — entbrennt sein Eifer wider
seine eigenen Pfarrkinder, macht ihnen heftige Bußpredigt, fast wie der Herr
Christus wider seine Capernaiter und Bethsaiditer Ach und Wehe schrie.
Denn es wollt ihm auch Gottes Wort schier zum Hohn und Spott werden;
wie der Prophet Jeremias am 20. Kapitel über seine Zuhörer jämmerlich klaget,
da er auch bei sich beschloß, er wollte forthin in Gottes Namen nicht ferner pre-
digen. Also ließ sich auch D. Luther diesmal öffentlich vernehmen, forthin
nimmer zu predigen, hielt auch eine Zeit lang inne.“ Des Weiteren schreibt Me-
lancthon an Mykonius, der seit 1524 Pfarrer in Gotha war, im Febr. 1530⁶⁾:

⁵⁾ Das Leben des theuren Mannes Gottes Doct. Martin Luthers. Von neuem gedruckt
1724 (7. Predigt) S. 190 f.

⁶⁾ Siehe Corp. Reform. II, 18: Lutherus Dei gratia recte valet ac spero eum non omnino
relicturum concionandi ministerium, tametsi rarius nunc [andere Lesart tametsi nunc non]
concionatur. Et meo iudicio debet habere rationem valetudinis. Die erste Lesart „seltener“
würde richtig sein, wenn Melanchthon ganz am Anfang Februar geschrieben hätte, die
andere Lesart „nicht“, wenn er erst später im Februar schrieb. Daß sich aus Melanchthons
Worten ergäbe, wie der Herausgeber des 32. Bandes, Pietsch, meint, Melanchthon habe

„Luther ist Gott sei Dank gesund und ich hoffe, daß er seinen Predigtendienst nicht ganz und gar aufgeben wird, obgleich er jetzt seltener — oder (nach anderer Lesart) jetzt nicht — predigt. Und nach meiner Meinung muß er auf seine Gesundheit Rücksicht nehmen.“

Als 3. Zeugnis kommt ein Brief⁷⁾ Georg Körers an M. Stephan Koth⁸⁾ vom 15. März 1530 in Betracht. Körer, der zuletzt (bis zu seinem Tode 1557) in Jena lebte und dessen Nachschriften lutherischer Predigten einen Schatz der Jenaer Universitäts-Bibliothek bilden, war von 1525—1537 2. Diakonus in Wittenberg; er gibt uns über jenes Faktum folgende Notiz: Wir alle, zumal die, denen die Frömmigkeit am Herzen liegt, sind über alle Maßen⁹⁾ bestürzt einerseits darüber, daß D. Martinus uns nicht länger öffentlich predigen will, (andererseits darüber, daß Philipp Melanchthon, und ich weiß nicht wer noch, zusammen mit unserem Fürsten zum Reichstag reisen wollen).¹⁰⁾

Und nun noch als letztes Zeugnis der ganz herzlich gehaltene Brief¹¹⁾ des Kurfürsten Johann vom 18. Januar 1530, der also zeitlich vor die beiden

hier die körperliche Gesundheit Luthers seiner seelischen gegenübergestellt, und man könne aus diesen Worten schließen, Melanchthon habe Luthers Verhalten auf eine Erkrankung seines Gemütslebens zurückgeführt, halte ich für falsch.

7) Abgedruckt in G. Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitätsgeschichte in der Reformationszeit 1893, S. 79: — — Jam omnes praesertim quibus pietas cordi est, ultra modum sumus perturbati, cum quod amplius nobis non vult publica praedicare D. Martinus, tum etiam quod ipse Philip Melanchton et nescio qui alii sint profecturi una cum principe nostro ad comitia.

8) Über Koth s. Näheres bei Müller, M. Stephan Koth in den Beiträgen für sächsische Kirchengeschichte, 1. Heft 1882, S. 43—98. Hier nur wenige Daten: Geb. 1492 in Zwickau, war er dort auf der Schule; seit 1512 auf der Universität zu Leipzig, 1516 wurde er dort Magister, war 1517—1520 Rektor in Zwickau, 1520—1523 Rektor in Joachimstal, 1523—1528 Student und Prediger in Wittenberg, 1528 bis zu seinem Tode 1546 Stadtschreiber in Zwickau.

9) Die Übersetzung des Herausgebers des 32. Bandes, Pietsch, „welche Luther mit dem Herzen verehren“, ist ebenso falsch, wie wenn er aus dem „über alle Maßen“ schließen will, daß es sich nicht um eine gewöhnliche körperliche Erkrankung gehandelt habe, sondern um die Furcht vor einer Gemütskrankheit.

10) Daß Luther schon am 20. März, d. h. also einen Tag, nachdem Körer geschrieben hatte, predigen und sein langes Schweigen aufgeben würde, konnte Körer nicht wissen.

11) Siehe Doktor Martin Luthers sämmtl. Werke, Calw und Stuttgart 1897. Briefwechsel, bearb. v. E. L. Enders, 7. Bd. von Okt. 1528 bis Juni 1530, S. 221 ff.

eben genannten Briefe Melancthons und Körers gehört, wegen seines reicheren Inhalts aber an den Schluß gestellt sein mag. Er läßt uns einen tiefen Einblick in die schöne Gemeinschaft tun, die diesen Fürsten mit seinem Landeskind, dem berühmten Reformator, verband, in die Sorge, die er auch von sich aus für die Sache der Reformation empfand, daß Luthers Verhalten nicht den Gegnern des Evangeliums zur Freude gereichen möge, in seinen Entschluß, Luthern bei den Verhältnissen in Wittenberg zu helfen.

Kurfürst Johann von Sachsen an Luther.

Unsern Grueß zuvor. Ehrwürdiger, Hochgelahrter, Lieber, Andächtiger! Uns hat bei etlichen vergangenen Wochen¹²⁾ vielmals¹³⁾ angelangt, daß Ihr in unser Stadt- und Pfarrkirchen zu Wittenberg zu predigen aufgehoret solltet haben, welchs uns fast¹⁴⁾ bekummert hat, und sonderlich dieweil wir nicht wissen können, wo dem also ist, ob es von Euers Leibes Unvermugen oder von anderer Sachen wegen, die Euch beswerten, geschehen ist. Dann so Ihr Eurs Leibes halben nicht vormochtet in der Wochen oft¹⁵⁾ zu predigen, so mochten wir, daß Euch die Borde wohl konnte also gelindert werden, daß Ihr in der Wochen nur eins prediget, als ungefahr uf den Sonntag unter der Messen.¹⁶⁾ Gätte es aber der Unsern halben zu Wittenberg Beswerung, so hörten wir es nicht gerne, wäre uns auch zu vernehmen ganz beswert, daß durch ihr Etlicher ungeschickts Wesens wegen Ursache gegeben sollte werden, Euer Predigen nachzulassen. Dieweil Ihr denn besser wißt, dann wir Euch mügen anzeigen, uns nicht allein der von Wittenberg, sondern unsers, auch anderer Lande und frembder Leute halben daran gelegen, daß Ihr dann nicht aufhoret zu predigen, so ist an Euch unser sonderlich gnädige Begehrung, Ihr wollt Euch dem Allmächtigem zu Lobe und armen begierigen Leuten zu Trost des Predigens nicht also ganz und gar abnehmen¹⁷⁾ noch nachlassen, sonder, so Ihr es nur icht¹⁸⁾ vormuget, wochentlich uf die Sunntag doch zu wenigsten nur einmal predigen. Dann seind die Unsern zu Wittenberg vielleicht ihres ungeschickten Wesens halben Ursache, so sind wir erbotig und wollen uns, worein wir als der Landesfurste Einssehen haben sollen, mit der Zulf des Allmächtigen erzeigen, daß dieselbigen Beswerden oder die Ursachen sollen abge-

12) d. h. etwa 14 Tage bis 3 Wochen zuvor. 13) von verschiedenen Seiten. 14) recht. 15) mehrmals. 16) d. i. im Hauptgottesdienst. 17) enthalten. 18) etwas = irgendwie.

stellt werden. Dann sollt¹⁹⁾ Ihr Euch des Predigen gewißlich äußern,²⁰⁾ wollt es uns als dem Landesfürsten der Regierung halben viel Bedenken einführen und machen; es stunde auch zu besorgen, daß es den Widersetzern des heiligen Evangelii ein sunderliche Freude machen, auch andere beswerliche Unrichtigkeiten einführen mochte, und wollen uns derwegen zu Euch gar gnädiglich vorsehen,²¹⁾ Ihr werdet Gotte zu Lobe und uns zu gnädigem Willen ufs nächst Wochen²²⁾ ein Predigt zu thuen wieder anfahen und daselbig nicht nachlassen. Daran thut Ihr uns auch in gedachten gnädigen Gefallen, und wollen das in allen Gnaden und Güten gegen Euch erkennen. Datum Torgau, Dienstags nach Anthonii²³⁾ 1530.

Dieses Schreiben führt uns in die Erörterung der Gründe hinein, die Luther bewogen haben, das Predigen längere Zeit aufzugeben. Krankheit, an die der Kurfürst als Möglichkeit dachte, war es nicht, die Luther vom Predigen abhielt. Das läßt sich m. M. n. den Worten Melanchthons doch ganz deutlich entnehmen, wenn er auch zur Vorsicht in Bezug auf die Gesundheit mahnt. Mit dem anderen Hinweise, der mehrfach wiederkehrt, „hätte es aber der Unfern halben zu Wittenberg Beswerung“, „daß durch ihr Etlicher ungeschickts Wesen wegen Ursache gegeben sollte werden“, „seind die Unfern zu Wittenberg vielleicht ihres ungeschickten Wesens halben Ursache“ hat der Kurfürst das Richtige als Grund für Luthers Unwillen und Predigmüdigkeit getroffen.

Jetzt aber ist es an der Zeit, daß wir an die Predigt²⁴⁾ selbst herantreten, in der Luther seinen Entschluß, nicht mehr zu predigen, und die Gründe dafür angibt. Wir haben diese Predigt durch Nachschriften in mehrfacher, lateinisch-deutscher Rezension, auch von Röer, überliefert bekommen, halten uns aber an den Wortlaut der fast ganz lateinischen Nürnberger Rezension, die, ohne daß sie die längste ist, uns die klarste zu sein scheint. Ich skizziere diese Predigt-Nachschrift hier ihrem Anfang nach nur kurz, den zweiten Teil aber, auf den es ankommt, teile ich wörtlich in Übersetzung bezw. in den ursprünglichen

19) solltet. 20) entäußern. 21) vorsehen. 22) in der nächsten Woche. 23) d. i. der 18. Januar.

24) Siehe den Text der Predigt und die literar-historischen Bemerkungen dazu in Bd. 32 der Weimarer Ausgabe, insbesondere XVII–XXII, S. 1–4. In deutscher Übertragung findet sich die Predigt auch bei G. Buchwald, Predigten D. Martin Luthers, 1. Band 1925, S. 648 ff.

deutschen Worten mit. Ausgehend von dem Evangelium des Tages Luc. 2, 21 — es ist Neujahr 1530 —, nach dem Jesus jüdischer Gesetzesbestimmung gemäß 8 Tage nach der Geburt beschnitten wurde und seinen Namen erhielt, zeigt Luther, wie Jesus sich selbst unter das Gesetz gestellt habe. So ist er des Gesetzes Erfüller ohne persönliche Ursache und Not. Um unsertwillen hat er es getan, daß er uns von der Gewalt des Satans, der Sünde und des Todes befreie. Nicht unsere Werke und unsere Kraft vermögen das. Wie Paulus Hebr. 13, 7 schreibt: Gehorchet Euren Lehrern usw., so ermahne ich Euch, dieser Predigt des Evangelium zu gehorchen. Nehmet das Wort an. Es wird die Zeit kommen, wo Ihr, die Ihr jetzt eine Fülle angeboten bekommt, nach einer einzigen Predigt Verlangen tragen werdet. Aber so groß ist Eure Frechheit, daß Ihr täglich und durchaus die Predigt gering schätzt. Ich bin unwillig, noch länger zu predigen oder nur unter Seufzern (Hebr. 13, 7) zu predigen. „Ich wollte lieber den tollen Sunden predigen,“ denn bei Euch ist es zwecklos und mir ist es zuwider. Daher werde ich das Predigen dem Pfarrer und seinen Gehilfen (capellanis) überlassen und selbst nur meine Vorlesungen halten.

Dieses Evangelium richtet sich gegen jede menschliche Gerechtigkeit, gegen Mönchtum und seine Übungen. Christus allein ist des Gesetzes Erfüller. All dein Trost, Leben, Gerechtigkeit, Freude sei allein Christus, der Sünde, Tod und Satan besiegt hat. Das glaube fest. Dann folgen sofort die guten Werke, Danksagung und Lob Gottes und Dienst am Nächsten mit all unserm Hab und Gut. Die sind nicht fromm, die dem Bruder nichts geben. Während man früher für Tempel und Altäre gab, scharrt man jetzt alles für sich zusammen. „Es ist nichts denn scharren und kragen.“ Aber in 2 Jahren wird der Türke kommen. Seid nur nicht sicher. Wäret Ihr fromm, so würdet Ihr das Wort annehmen, Gott vertrauen, dem Nächsten Gutes tun und auf Euren Stand sehen. Die Obrigkeit, die ihres Amtes waltet, hätte nicht viel Freude daran in Unbetracht des Ungehorsams der Untertanen, dennoch soll

sie nicht nachlassen, dessen gewiß, daß Gott es anordnet. Ebenso soll Mann und Frau, Magd und Knecht u. s. w. jeder seine Pflicht tun. Geschähe das, so würden Obrigkeit und Prediger lieber und freudiger ihren Dienst versehen. Wo nicht, „soll ja hart gegen hart stehen, so laßt uns miteinander storzen,²⁵⁾ laßt sehen, was daraus werden“ (wird). Ermahnung an die Unverschämten, die ihr Unrecht rächen und mit Waffen und Schwertern nachts die Gassen besetzen. „Willst du nicht Frieden halten, so mußt du es tun.“ Nicht dir kommt es zu, auf der Gassen das Schwert zu führen, sondern unserm Herzog Johann und seinen Hauptleuten. „Denn die Gasse ist sein, nicht dein.“ Hüte dich, in Gottes Rache zu fallen. „Ich will dich gewarnt haben. Frevel hat keinen guten Ausgang noch Ende.“

Ganz klar und unmißverständlich bringt hier Luther seinen Entschluß, nicht mehr zu predigen, zum Ausdruck: „Ich bin unwillig (taedet), noch länger zu predigen oder nur unter Seufzen zu predigen. Ich wollte lieber den tollen Sunden predigen; denn bei Euch ist es zwecklos und mir ist es zuwider. Daher werde ich das Predigen dem Pfarrer und seinen Gehilfen überlassen.“ — Darüber aber bin ich nun mit Pietsch, dem Herausgeber des Predigtbandes, verschiedener Meinung, ob dieser Entschluß, den der Unwille veranlaßte, pathologisch zu erklären ist, oder ob er in den Verhältnissen der Gemeinde zu Wittenberg seinen tatsächlichen Grund hat. Pietsch argumentiert nämlich folgendermaßen: 1. der „von Luther am 1. Januar gerügte Bruch des öffentlichen Friedens“, („Störungen des öffentlichen Friedens durch unbefugten Gebrauch der Waffen“) könne nicht der Grund zum Unwillen Luthers gewesen sein. Wäre dieser Skandal wirklich ausnehmend schlimm gewesen, dann hätte der Kurfürst am 18. Januar, wo er seinen Brief schrieb, darüber etwas Genaueres wissen müssen. Das ist aber eben nicht der Fall, denn er fragt in seinem Brief, ob durch die Wittenberger eine „Beswerung“ vorläge. Und weiter erwähnten auch die beiden anderen Zeugen, Melancthon und Körer, nichts davon; Matthesius kenne zwar einen solchen Ausnahmefall einer Schlägerei zwischen Studenten und Bürgern, aber, selbst wenn dieser Fall ins Jahr 1529 gehörte, was nicht sicher ist, mit Luthers Erklärungen am

²⁵⁾ = gegen einander angehen.

1. Januar 1530 bringt er ihn nicht in Verbindung. 2. Noch weniger könne „das chronische Übel der zugeknöpften Taschen seiner Wittenberger als zureichender Grund für Luthers Zornausbruch angesehen werden.“ „So scheint nur eine pathologische Erklärung übrig zu bleiben“. Luther habe „unter einer jener tiefen Herabstimmungen des Gemüths“ gelitten, „denen ja gerade die großen Tatumenschen zeitweise unterworfen sind.“

Die Argumentation ist nun jedoch m. M. n. durchaus nicht stichhaltig. Daß Pietsch so geurteilt hat, möchte ich dem Umstand zu Gute halten, daß er nicht selbst in der Predigtarbeit an einer Gemeinde gestanden hat. Ich will nicht leugnen, daß eine Natur wie Luther solche krankhaften Depressionen gehabt haben kann; für die letzten Lebensjahre 1544—1545, in denen Luther daraufhin sogar Wittenberg habe verlassen wollen, möchte ich sie mit Pietsch wohl für möglich halten.²⁶⁾ Aber, daß ein solcher Zustand am 1. Januar 1530 vorgelegen hat und der Anlaß zu seinem Entschluß, nicht mehr zu predigen, gewesen ist, kann ich nicht zugeben. Wenn sich Pietsch dafür auf Melanchthons Zeugnis in dem oben mitgetheilten Briefe beruft, so finde ich in diesen Worten nichts, was eine Unterscheidung zwischen körperlicher und psychischer Gesundheit erfordert. Valere bedeutet „gesund sein“ und Melanchthon teilt Mykonius mit, daß Luther zwar durchaus (recte) gesund sei, aber doch seiner Meinung nach auf seine Gesundheit Rücksicht nehmen d. h. doch nur sich nicht übernehmen, überarbeiten solle. Und auch die Worte,²⁷⁾ die Matthesius dem oben

26) Siehe Köstlin-Kawerau, Luthers Leben^o II S. 573, 606 f.

27) Siehe a. a. O. S. 191: Große Leute haben auch hohe Gedanken und ihre sonderliche Anfechtung, darin wir Einfältigen uns nicht allweg schicken können. . . . Gott und seine Leute haben auch ihre hitzige Eifer und brennenden Zorn, wie es zwar unseren D. oftmals auch herzlich wehe getan, daß seine Schriften so rauschten wie die Plazregen, und wünschte vielmals, daß er so fein sachte und lieblich könnte regnen wie Herr Philippus und Herr Brentius. Aber einerlei Geist hat mancherlei Wirkung. Wir, die wir die Landstraße oder gemeinen Fußpfad reisen, können und sollen denen nicht nachsetzen, die aus der Fuhr-Straß und gebahnten Wege setzen, und quersfeld durch Gemöß, Wasser, Wälder, Berg und Tal ihre Wege nehmen. Viel minder sollen wir von großer Leute Ernst, Brunst, Eifer und Zestigkeit leichtlich urteilen, sie haben ihren Seigersteller und Schirmeister bei sich im Herzen, der gerät oft über sie und bringt sie auf, treibet sie fort und führet sie oft, dahin sie nicht gedenken. Wie denn Gott auch zu ihren Wegen Glück und Segen spricht und führet ihre Reise wunderbarlich hinaus, daß sich jedermann darüber zu bekreuzigen und zu segnen hat.

mitgeteilten Brief anfügt, deute ich durchaus nicht auf etwas Krankhaftes, sondern auf den heiligen Zorn und Eifer,²⁸⁾ der einen Mann wie Luther wohl ein und das andere Mal überkommen konnte und ihn hier einmal in einer solchen Stärke überkommen hat, daß er einen Entschluß, der ihm, wie gesagt, schon manchmal nahegelegen hatte, zur Ausführung brachte. Körers Brief aber so zu deuten, wie Pietsch es tut, halte ich für ganz ausgeschlossen: „Durch die ganze Ausdrucksweise blickt hier doch wohl die Befürchtung einer Gemütskrankheit; man ist ungewöhnlich beunruhigt, nicht bloß wie sonst, wenn Luther krank ist.“ Davon kann ich in Körers Worten nichts finden. Auf Grund der Predigt stellt sich mir die Situation vielmehr folgendermaßen dar: Letztlich ist es die völlige Geringschätzung der Predigtthätigkeit, deren sich die Gemeindeglieder in Wittenberg schuldig machen. Über sie beklagt sich Luther voll heiligen Zorns als über eine impudencia. Diese Geringschätzung der Predigtthätigkeit geht nun darauf zurück, daß die Frömmigkeit und dementsprechend die Sittlichkeit bei den Gemeindegliedern in Wittenberg völlig im Argen liegt, und dafür führt Luther in der Neujahrspredigt 3 Punkte an: 1. die geldgierige Selbstsucht, 2. die Zuchtlosigkeit, 3. die Pflichtvergessenheit. Daß Luther auch sonst die Geldgier, den „Geiz“, „das Scharren und Kratzen“ an den Wittenbergern getadelt hat — Pietsch führt dafür zwei nicht einmal charakteristische Stellen im 29. Bande (28, 6 und 350, 26 ff.) an — ist sicher. Das ist doch aber kein Grund gegen meine Behauptung, daß ihm dieser sittliche Mangel an seinen Gemeindegliedern neben anderem einmal zu solchem Zorn Veranlassung gab, aus dem heraus er aufhörte zu predigen. Der 2. Vorwurf, der der Zuchtlosigkeit,²⁹⁾ beschränkt sich keineswegs auf jene Übergriffe der Bürger, die erlittenes Unrecht mit den Waffen in der Hand selbst rächen, — nur die Nürnberger Handschrift berichtet davon in der Schlussmahnung — sondern er bezieht sich auf die Unbotmäßigkeit überhaupt, die sich die Unter-

²⁸⁾ Luther sagt von einem solchen Zorn sogar, derselbe erfrische sein ganzes Geblüte, schärfe ihm den Geist, vertreibe ihm die Anfechtungen. Er bedürfe desselben, wenn er gut schreiben, predigen und beten wolle; er nennt seinen Zorn am rechten Ort ein Geschenk Gottes; s. Köstlin-Kawerau, *Luthers Leben* ⁵ II 512.

²⁹⁾ In Körers Nachschrift finden sich die Worte: Ich kann es ja nicht einmal dahin bringen, bürgerliche Zucht anzurichten, [geschweige denn Euch auf die Höhe des Glaubenslebens führen].

tanen der Obrigkeit gegenüber zu schulden kommen lassen: sie vergäßen, daß die Rache Gottes sei, und daß die Obrigkeit allein das Schwert zu führen habe. Jeder sollte — das ist das 3. — nur seine Pflicht gewissenhaft tun, dann stünde es ganz anders in der Gemeinde; aber diese Pflichtvergessenheit und Gewissenlosigkeit mache Obrigkeit und Predigern ihr Amt so schwer. Diese 3 Mängel christlich-sittlichen Lebens hat Luther so stark empfunden und als eine Geringschätzung seiner Predigtstätigkeit derart gefühlt, daß er unwillig war, noch fernerhin zu predigen.

Und daß ihn dieses Gefühl beim Jahreswechsel überkam und sich am Neujahrstage zu dem Entschluß verstärkte, seine Predigtstätigkeit einzustellen, ich glaube, wir, die wir im praktischen Pfarramt stehen, begreifen das sehr wohl: gerade in Stunden, wo man auf die Arbeit des vergangenen Jahres und noch länger zurückschaut, wo man sich in ernster Selbstprüfung fragt, was man vorangebracht habe, und ob eine Ernte da sei, in Stunden, wo man an das denkt, was vor einem liegt, und ob sich die weitere Saat lohne, da ist über Luther das Gefühl gekommen: wenn die Gemeinde, wie es sich aus ihrem Verhalten ergibt, so undankbar ist und so verstockt bleibt, religiös und sittlich stumpf, dann tue ich besser, meine Kraft anderen Arbeiten zuzuwenden, dann bin ichs satt, ihr weiter zu dienen, dann bin ichs müde, ihr noch länger zu predigen, dann mögen das Predigen andere leisten.

Daß die Gemeinde in Wittenberg so viel zu wünschen übrig ließ, setzt uns immer wieder in Erstaunen. Und doch: ebenso wie wir durch die historische Forschung gelernt haben, unsere falschen Vorstellungen von dem Idealzustand der ältesten Christengemeinden, „den Gemeinden der ersten Liebe“, aufzugeben, müssen wir hier erkennen, wie trotz des so begeistert gefeierten reformatorischen Frühlings und trotz der jahrelangen Tätigkeit so vieler hervorragender Männer, die beim Reformationswerk mit in der ersten Reihe standen, darunter unseres Reformators selbst, die Bevölkerung Wittenbergs diese großen Mängel aufwies. Gar oft hatte Luther das im Allgemeinen und im Einzelnen erfahren und darüber Klage geführt. Es hat eben auch hier der allererste erfreuliche Aufschwung einem Nachlassen des Glaubenseifers und sittlichen Strebens Platz gemacht, und statt der erhofften und gewünschten Fortschritte im Christenstande mußten eben die Prediger die Erfahrung machen, daß trotz ihrer Arbeit ein Stillstand eingetreten sei, der sich für sie

als Rückschritt darstellte, auch wenn sie sich dessen bewußt sein durften, daß es vor dem Beginn der Reformation auf dem Gebiete der Religion und Sittlichkeit viel übler bestellt gewesen war.

Es mag gestattet sein, zum Belege einige wenige Zeugnisse Luthers selbst für diese schlechten Zustände in Wittenberg anzuführen. „Unsere ganze Stadt Wittenberg ist des Evangelii voll, das leuchtet allen, Jungen und Alten, und nehmen doch die Wenigsten das Evangelium an. Das ist nicht des Evangelii, sondern der Leute schuld, die es nicht annehmen wollen. Wenn man aber Gottes Wort nicht annehmen will, so schweigt Gott stille und nimmt sein Wort gar hinweg. So gehts denn also: Haben wir Gott nicht wollen hören, da er mit uns redete, so mögen wir den Teufel hören, wenn Gott schweigt.“ Voller Betrübniß mußte Luther feststellen, daß man das köstlichste Gut des frommen Menschen, die Freiheit, völlig mißverstanden hatte und ins Gegenteil verkehrt: „wer kann aussprechen, was für ein groß Ding es sei, daß einer in seinem Herzen gewiß dafür halten und glauben soll, daß Gott mit ihm nicht zürne, ja nimmermehr zürnen werde, sondern daß er da sei und in Ewigkeit bleiben wolle sein gnädiger und barmherziger Vater um Christi willen.“ Und dann dagegen: „Das sind die falschen Schüler, die nur des Fleisches Freiheit suchen; denn sie rühmen nur allein viel vom Evangelio, und suchen es erstlich mit großem Ernst; danach ist dann nichts dahinter, denn sie tun, was sie wollen, folgen ihren bösen Lüsten und Willen und werden ärger denn vorhin, sind viel unzüchtiger und sicherer, wilder, geiziger, diebischer, räuberischer denn andere Leute.“ Und, wenn er schon in dem, was ihm das Höchste war, im religiösen Leben, im Glaubensleben nichts voranbringen konnte, hätte er doch wenigstens in der Sittlichkeit, in der „bürgerlichen Zucht“ etwas ausgerichtet! Aber da gerade stand es mit dem Leben in der Wittenberger Gemeinde sehr schlecht. „Ob die halbe Stadt (Wittenberg) in Ehebruch, Wucher, Diebstahl, Betrug versunken sein möchte — es ist kein Richter dafür da, alle lachen fast dazu, oder sie stimmen gar zu und machen mit.“ Zur Zuchtlosigkeit aber verführe vor allem die Trunksucht, die Luther als das allgemeinste Laster der Deutschen kennzeichnet: was soll man dazu sagen, daß er insbesondere gegen das Saufen und Schreien in den Schenken zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes hat scharf predigen müssen!

Eine Frage kann uns zuletzt noch gestellt werden, und wir wollen sie zu be-

antworten suchen: Wenn Luther am 1. Januar 1530 so deutlich und entschieden erklärte, nicht mehr predigen zu wollen, was veranlaßte ihn, seine Predigtthätigkeit wieder aufzunehmen? Dabei müssen wir zunächst noch in Betracht ziehen, daß Luther seinem Entschluß, nicht mehr zu predigen, zwar am Epiphaniastage sowie am 1. und 2. Sonntag danach d. i. am 9. und 16. Jan. treu geblieben ist, jedoch am 23. und 30. Jan. gepredigt hat, daß er dann allerdings volle 7 Wochen schwieg und erst am 23. März wieder predigte.

Was das Predigen am 23. und 30. Januar betrifft, so möchte ich meinen, daß es sich hier für Luther um einen freundlichen Gehorsam gegenüber seinem Landesherrn handelte. Wenn der Kurfürst Johann in seinem Brief vom 18. Januar schrieb: „wollen uns derwegen zu Euch gar gnädiglich vorsehen, Ihr werdet Gotte zu Lobe und uns zu gnädigem Willen ufs nächst Wochen ein Predigt zu tun wieder anfahren und daselbig nicht nachlassen“, so war das für Luther eine Veranlassung, ihm diesen Gefallen zu tun. Gerade das herzliche Verhältnis, von dem dieser Brief Kunde gibt, erklärt es, daß auch auf Luthers Seite dem Wunsch des Kurfürsten willfahrt werden mußte. Darin dürfte der Grund liegen, daß Luther am 23. und 30. Januar predigte. Es kann vielleicht noch ein Zweites in Betracht gezogen werden. In einem Zusatz zur Nürnberger Predignachschrift³⁰⁾ finden sich die Worte absente et visitante D. Pomerano. Von einer Visitationsreise, die Luther am 13. Januar nach Belzig unternehmen wollte, gab er am 9. Januar dem Kurfürsten Nachricht³¹⁾ und bat in einem Nachsatz (auf einem Streifen), der Kurfürst möge als Ersatzmann für ihn, da er wieder nach Wittenberg — nach 8 oder 10 Tagen — zurückkehren möchte „Johann Pomern, Pfarrer zu Wittenberg“

³⁰⁾ s. o. Hic D. D. Lutherus suspendit organa suarum concionum propter populi ingrati-
tudinem et inobedientiam. Sed tamen Tercia dominica post Epiphaniae absente et Visi-
tante D. Pomerano praedicavit satis acerbè populum arguens euangelionque exponens.
Von dem satis acerbè populum arguens ist in der Predigt allerdings nichts zu finden.

³¹⁾ In einem Brief Urban Balduyns an M. Stephan Koth in Zwickau vom 22. Jan.
1530 (s. G. Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitätsgeschichte in der Refor-
mationszeit, 1893, S. 74) heißt es: Georg rherer und Er Paull Knod seynt jetzt uff die
visitatio zu beltitz (beltitz d. i. Belzig). Ob damit die Bemerkung, daß Bugenhagen an
Luthers Stelle visitierte (s. o. und auch Burkhardt, Luthers Briefwechsel, S. 171), als falsch
erwiesen ist, scheint mir fraglich. Körer könnte doch neben Bugenhagen, dem Ersatzmann
Luthers, an der Visitation teilgenommen haben.

(Bugenhagen) zulassen.³²⁾ In Vertretung des Stadtpfarrers also hat Luther, als er dem Wunsche des Kurfürsten, wieder zu predigen, nachkam, am 23. und 30. Januar gepredigt.

Aber Luthers Unwille gegen seine Wittenberger Gemeindeglieder war noch zu stark, als daß er von seinem Entschlusse, nicht mehr zu predigen, jetzt schon ganz hätte ablassen können. Nach dem 30. Januar hat er sich 7 Wochen lang des Predigens enthalten. Kann es uns aber Wunder nehmen, daß Luther dann doch wieder das Bedürfnis und die Verpflichtung empfand, seinen Mitbürgern in dem, was ihm das Höchste und Heiligste war, zu dienen, in der Verkündigung des Wortes Gottes? Gerade wenn er an die unheilvollen Mächte dachte, die die Menschen von Gott losreißen, sie gottlos und lieblos machen, wie er es an den Wittenbergern erlebte, dann mußte er darin für sich die Aufforderung sehen, ihnen zu helfen: sie sollten durch die ihm verliehenen Gaben die Kräfte immer von neuem kennen lernen, die sie mit Gott in Verbindung brachten und in solchem Bunde stark und fest werden ließen, die Kräfte, die sie aus solcher Frömmigkeit heraus in der Gemeinschaft der Menschen gottgewollte Werke der Liebe treiben ließen. Gottes Güte drängte ihn, daß er dankbar dafür seinen Mitmenschen wieder dienen mußte, indem er ihnen predigte. Das ist es, was in seiner einfachen Weise Matthäus mit den Worten ausdrückt: Luther hielt mit Predigen „eine Zeitlang inne“, bis der Eifer (d. i. der heilige Zorn) erkühlet oder zwar sein Beruf in seinem Herzen anbrandte, daß er wieder auftrat.³³⁾

³²⁾ Siehe Dr. Martin Luthers sämtliche Werke, Calw und Stuttgart 1897; Briefwechsel, hrg. v. E. L. Enders, 7. Band, S. 218.

³³⁾ Siehe Joh. Matthäus, Das Leben des theuren Mannes Gottes Doct. Martin Luthers, neugedruckt 1724, S. 191.